

ARMUT  
bedroht  
**ALLE**

Reader  
zur landesweiten  
Aktionswoche 2011



# FRAUEN ARMUT

[www.armut-bedroht-alle.de](http://www.armut-bedroht-alle.de)

Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V.



Dieser Reader wurde erstellt von der

**Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V.**

in Verantwortung des Ausschusses „Arbeit und Existenzsicherung“,

Unterarbeitsgruppe „Wohnungslose Frauen“.

**Ansprechpartnerinnen:** siehe letzte Seite

## **Impressum**

**Herausgeber:** Liga der freien Wohlfahrtspflege  
in Baden-Württemberg e.V.

Stauffenbergstr. 3,  
70173 Stuttgart

Telefon: 0711 / 619 67-0

Fax: 0711 / 619 67-67

E-Mail: [info@liga-bw.de](mailto:info@liga-bw.de)

[www.liga-bw.de](http://www.liga-bw.de)

[www.armut-bedroht-alle.de](http://www.armut-bedroht-alle.de)

## Vorwort

Dieser Reader wurde zur landesweiten Aktionswoche „Frauenarmut“ durch die Unterarbeitsgruppe „Wohnungslose Frauen“ des Liga Ausschusses „Arbeit und Existenzsicherung“ erstellt.

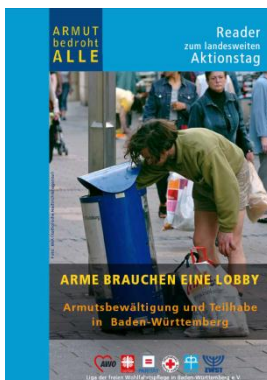


### [Flyer zur Liga-Aktionswoche](#)

Er soll vertiefende Informationen zu den im Flyer angerissenen Themen vermitteln. Diese erhalten Sie insbesondere durch Hinweise auf interessante Veröffentlichungen von Fachexpert/-innen.

Zum Liga- Aktionstag 2010 „Arme brauchen eine Lobby“ wurde ein 67-seitiger Reader zu Armutsthemen erstellt. Diese Aussagen haben weiterhin Aktualität und können ebenfalls verwendet werden.

Sie finden ihn unter:



[http://www.armut-bedroht-alle.de/aktion2010/pdf/Reader-Aktionstag-Arme\\_brauchen\\_eine\\_Lobby.pdf](http://www.armut-bedroht-alle.de/aktion2010/pdf/Reader-Aktionstag-Arme_brauchen_eine_Lobby.pdf)

Wir haben uns bei der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg für das Thema Frauenarmut stark gemacht und freuen uns, dass das Thema für die Aktionswoche 2011 gewählt wurde, denn wir sind überzeugt: Frauenarmut hat System- es bedarf der Aufklärung und gesellschaftlicher Veränderung! Wir wünschen Ihnen erfolgreiche Kooperationen und Aktionen, interessante Begegnungen und viel Freude bei den Vorbereitungen und Aktionen!

Susanne Graf

Sprecherin der Liga Unterarbeitsgruppe „Wohnungslose Frauen“

# Inhalt

	Seite
<b>1</b> Armut ist weiblich – Spezifische Armutsriskien für Frauen	5
<b>2</b> Einkommen – schlecht bezahlte Erwerbsarbeit	7
<b>3</b> Armutsrisiko alleinerziehender Frauen	9
<b>4</b> Gesundheitsrisiko	11
<b>5</b> Altersarmut – Benachteiligung bis ins Rentenalter	14
<b>6</b> Frauen in Armut und Wohnungslosigkeit	16
<b>7</b> Ansprechpartnerinnen	18

# 1 Armut ist weiblich – Spezifische Armutsrisiken für Frauen

## Armut in Deutschland ist weiblich

Von Einkommensarmut sind in erster Linie allein Erziehende, kinderreiche Familien und Erwerbslose betroffen<sup>1</sup> - in allen dieser Gruppen sind Frauen überproportional anzutreffen. Generell liegt das Lohn- und Gehaltsniveau von Frauen deutlich unter dem von Männern<sup>2</sup>. Durch unbezahlte Kindererziehung ergeben sich Lücken in der Erwerbstätigkeit, die Frauen bei Aufstiegsmöglichkeiten, aber auch bei Sozialleistungen bis hin zur Rente benachteiligen.

Aus der ungleichen Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben resultiert beispielsweise auch ein Wohlstandsgefälle zwischen Männern und Frauen: Frauen verfügen nur über etwa 70% der Vermögenssummen, über die Männer durchschnittlich verfügen<sup>3</sup>. Dies macht für Frauen das Erhalten eines einmal erreichten Lebensstandards erheblich schwieriger.

Durch das neue Unterhaltsrecht sind zudem viele Frauen nach einer Scheidung deutlich schlechter gestellt.

Leider setzt sich der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung<sup>4</sup> nicht konsequent mit frauenspezifischen Armutsfallen auseinander und rückt diese eher in den Bereich der individuell verpassten Chancen als einer strukturellen Ungleichheit<sup>5</sup>. So nutzen Frauen zwar laut dem Bericht ihre Chancen im Bildungsbereich, allerdings muss diese Aussage in Verbindung gebracht werden mit der Tatsache, dass die Erwerbstätigenquote bei Frauen zwischen 20 und 49 deutlich sinkt, sobald Kinder da sind. Parallel dazu steigt wiederum ihr Anteil an der Anzahl der Teilzeitbeschäftigten. Dies ist eine Folge nicht ausreichender und angemessener Angebote der Kinderbetreuung.

Aufgrund ihrer geringeren Erwerbsbeteiligung ist das Risiko von Frauen, besonders in Krisensituationen oder im Alter, mit sehr wenig Geld wirtschaften zu müssen, erhöht<sup>6</sup>. Das bedeutet, dass sich Frauen, nicht nur mit einem knappen finanziellen Budget, sondern auch mit schlecht ausgestattetem Wohnraum zufrieden geben müssen. Sie leben teilweise in unzumutbarer Enge oder aber müssen einen Großteil ihres Einkommens für Wohnkosten aufbringen.

Folgen ständiger finanzieller Not sind häufig mangelhafte Ernährung und höhere Krankheitsanfälligkeit. Hinzu kommt die psychische Belastung durch die ständige Sorge um die nötigsten Einkäufe. Bei Woh-

---

<sup>1</sup> Vgl. Statistische Bundesamt (Hrsg.) 2008, Datenreport - „Armutsquoten“

<sup>2</sup> Nach Angaben des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln liegt der Durchschnittslohn von Frauen in Deutschland rund 24 Prozent unter dem Lohn von Männern. Damit nimmt Deutschland bei der Lohngleichheit unter den EU-Mitgliedsstaaten den drittletzten Platz ein, teilt das GenderKompetenzZentrum in Berlin mit.

<sup>3</sup> Vgl. BMFSFJ: Gender Report 2005, Kap. „Der relative Wohlstand und die relative Armut von Frauen und Männern“

<sup>4</sup> vgl. „Lebenslagen in Deutschland - Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“, Köln 2008.

<sup>5</sup> vgl. dazu eine Stellungnahme des Deutschen Frauenrates:  
[http://www.frauenrat.de/files/080528\\_Stellungnahme\\_Armutsbericht2008.pdf](http://www.frauenrat.de/files/080528_Stellungnahme_Armutsbericht2008.pdf)

<sup>6</sup> Nach der Bundestags-Drucksache 16/6301 betrug die Durchschnittsrente in 2006 bei Männern 984 €, bei Frauen 509 €.

nungsverlust sind Frauen in besonderer Weise den Folgen mangelnder Schutz- und Privatsphäre ausgesetzt. Diese geschilderten Umstände können sich als traumatisierende Erlebnisse erweisen, da Frauen, bedingt durch Sozialisation und gesellschaftliche Wertvorstellungen, nach wie vor dazu neigen, die Schuld an gescheiterten Lebensentwürfen oder an psychisch belastenden Situationen sich selbst zuzuordnen.

## Weiterführende Literatur zum Thema Spezifische Armutsrisiken

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005: **Gender Report**

<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html>

**Hat Armut ein Gesicht?** Claudia Wallner

<http://www.claudia-wallner.de/veroeffentlichungen/Hat%20Armut%20ein%20Geschlecht.pdf>

Statistisches Bundesamt 2010: **Alleinerziehend in Deutschland**. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Köln 2008, Lebenslagen in Deutschland – **Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung** <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/099/1609915.pdf>

**Stellungnahme des Deutschen Frauenrates zum 3. Armuts- und Reichtumsbericht**

[http://www.frauenrat.de/files/080528\\_Stellungnahme\\_Armutsbericht2008.pdf](http://www.frauenrat.de/files/080528_Stellungnahme_Armutsbericht2008.pdf)

**Deutscher Frauenrat Aktionswochen:** Arm in einem reichen Land

<http://www.frauenrat.de/deutsch/aktionen/aktionswochen-arm-in-einem-reichen-land.html#c478>

**Forderungen zu den Aktionswochen des Deutschen Frauenrats „Arm in einem reichen Land“**

[http://www.frauenrat.de/fileadmin/user\\_upload/infopool/aktionen\\_kampagnen/Arm/101026\\_Forderungen\\_endfassung.pdf](http://www.frauenrat.de/fileadmin/user_upload/infopool/aktionen_kampagnen/Arm/101026_Forderungen_endfassung.pdf)

**Programmierte Frauenarmut – Frauenarmut hat System.** Johanna Thie

[http://www.frauenrat.de/fileadmin/user\\_upload/infopool/aktionen\\_kampagnen/Programmierte\\_Frauenarmut\\_JohannaThie.pdf](http://www.frauenrat.de/fileadmin/user_upload/infopool/aktionen_kampagnen/Programmierte_Frauenarmut_JohannaThie.pdf)

**Programmierte Frauenarmut? Armutsrisiken von Frauen im Lebensverlauf: Problemanalysen und Lösungsstrategien,** Fachtagung im Land Bremen, 2008 [www.zes.uni-bremen.de/frauenarmut/](http://www.zes.uni-bremen.de/frauenarmut/)

**Ursachen und Umfang der Frauenarmut.** Das BMFSFJ hat die Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e.V. (GSF e.V.) im April 2000 beauftragt, im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung ein Gutachten zu "Ursachen und Umfang der Frauenarmut" zu erarbeiten. Ergebnisse unter: [www.gsfev.de/pdf/ursachen\\_frauenarmut.pdf](http://www.gsfev.de/pdf/ursachen_frauenarmut.pdf)

**“Wer betreibt die Ausgrenzung? Erkenntnisse über Armut, ihre Subjekte und die Chancen der sozialen Arbeit.“** Claudia Schulz. Familienpolitische Informationen der Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen, 2/ 2008 [http://www.eaf-bund.de/fileadmin/user\\_upload/FPI/2008/FPI-2008-02.pdf](http://www.eaf-bund.de/fileadmin/user_upload/FPI/2008/FPI-2008-02.pdf)

**Nationale Armutskonferenz 2010** [http://www.nationale-armutskonferenz.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/Broschuere\\_nak\\_screen.pdf](http://www.nationale-armutskonferenz.de/fileadmin/user_upload/PDF/Broschuere_nak_screen.pdf)

**Ökonomische Lage von Familien,** Familienforschung Baden-Württemberg, Kurzreport 4/ 2008 [www.faf-bw.de/Familien\\_in\\_BW](http://www.faf-bw.de/Familien_in_BW)

**Frauenarmut als Herausforderung,** Arnoldshainer Texte, Schriften aus der Arbeit der Ev. Akademie Arnoldshain, Band 113, 2000

## 2 Einkommen – schlecht bezahlte Erwerbsarbeit

Laut Gender Datenreport liegt das Erwerbseinkommen von Frauen in Deutschland bei ungefähr gleicher Arbeitszeit mindestens 20% unter dem von Männern, gleich welchen Datensatz man einer Analyse zu Grunde legt.

- Typische Frauenberufe (Friseurin, Arzthelferin, etc.) sind schlechter bezahlt als typische Männerberufe
- Bereits Berufsanfängerinnen verdienen im Durchschnitt 18,7% weniger als ihre männliche Kollegen
- Die Einkommenslücke wächst mit den Berufsjahren

Beispiel: Ein Koch verdient monatlich ca. 3403,-€  
Eine Köchin gerade mal ca. 2062,-€<sup>7</sup>

36% der ost- und 32% der westdeutschen Frauen sowie 45% der ost- und 48% der westdeutschen Männer bestreiten ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbseinkommen. Hier besteht ein erheblicher Unterschied zwischen Frauen und Männern, der Folgen bezüglich des Armutsrisikos hat.

Darüber hinaus liegt der durchschnittliche Bruttoverdienst von Frauen rund 20 Prozent unter dem der Männer.

Neben dem niedrigeren Lohn stehen Frauen auch bei Sonderzahlungen, Beförderung und Aufstiegschancen hinten an. Die wichtigsten Gründe für den Einkommensabstand der Frauen zu den Männern sind nach den Erkenntnissen der WSI<sup>8</sup>:

### Frauen:

- arbeiten vielfach in Wirtschaftszweigen und Berufen mit niedrigen Einkommensniveau
- sind in Leitungs- und Führungspositionen deutlich unterrepräsentiert
- haben Nachteile aufgrund von familienbedingten Berufsunterbrechungen, arbeiten häufiger in schlechter bezahlten Teilzeitarbeitsverhältnissen
- sind Opfer mittelbarer Diskriminierung – etwa durch nicht geschlechtsneutrale Tarifverträge oder durch falsche betriebliche Eingruppierung

---

<sup>7</sup> Quelle: Infografik, WELT ONLINE, Lohnvergleich 15.04.2008

<sup>8</sup> Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung [www.lohnspiegel.de](http://www.lohnspiegel.de)

### **Bereits Berufsanfängerinnen verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen**

Bereits beim Berufsanfang verdienen Frauen deutlich weniger als Männer: Die Einkommen von Frauen mit bis zu drei Jahren Berufserfahrung liegen im Durchschnitt um 18,7 Prozent unter denen vergleichbarer männlicher Kollegen.

Zu diesem Ergebnis kommt das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung in einer vom Bundesfrauenministerium in Auftrag gegebenen Untersuchung.

Grundlage dafür sind die im Rahmen des Projekts LohnSpiegel seit dem Jahre 2004 gesammelten Umfragedaten. In die Auswertung einbezogen wurden 106.000 Datensätze, davon rund 16.000 von Berufsanfänger/innen mit bis zu drei Jahren Berufserfahrung. Für den europäischen Vergleich zogen die Forscher 75.000 Datensätze für Berufsanfänger/innen aus acht Ländern heran.

"Dieser geschlechtsspezifische Einkommensrückstand lässt sich weder durch unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen noch durch eine spezifische Berufswahl vollständig erklären", erläutert dazu Projektleiter Dr. Reinhard Bispinck. "Die Ergebnisse verweisen vielmehr auf das Fortbestehen geschlechtsspezifischer Lohndiskriminierung."<sup>9</sup>

## Weiterführende Literatur zum Thema Einkommen

### **Frauenlohnspiegel**

<http://www.lohnspiegel.de/main/frauenlohnspiegel>

**Einkommensungleichheit von Männern und Frauen**, Monika Hin, Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6/2009

[http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/ArbeitsmErwerb/Verdienste/VSE\\_Berufe.asp?M](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/ArbeitsmErwerb/Verdienste/VSE_Berufe.asp?M)

**Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern** Statistisches Bundesamt Deutschland

<http://www.dgb-frauen.de/themen/dokumente/aktuelle-zahlen-zur-entgelt Differenz.pdf>

**Gehälter: Frauen verdienen fast ein Viertel weniger als Männer**

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/0,1518,697678,00.html>

**Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern in Baden-Württemberg**

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

<http://www.statistik-bw.de/Veroeffentl/Monatshefte/essay.asp?xYear=2008&xMonth=09&eNr=06>

**Positionspapier des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter, Bundesverband e.V. (VAMV), zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik**

[http://www.vamv.de/uploads/media/Positionspapier\\_Arbeit\\_16\\_06\\_01.pdf](http://www.vamv.de/uploads/media/Positionspapier_Arbeit_16_06_01.pdf)

---

9 <http://www.lohnspiegel.de/main/zusatzinformationen/berufsanfaenger-innen/bereits-berufsanfaengerinnen-verdienen-weniger-als-ihre-maennlichen-kollegen>

## 3 Armutrisiko alleinerziehender Frauen

Alleinerziehende Frauen haben ein deutlich erhöhtes Armutrisiko. Denn anteilig beziehen weitaus mehr Haushalte von Alleinerziehenden ALG II (35%) als andere Familien. Alleinerziehende haben deutlich weniger Geld zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes als andere Familien. Jeder vierte Haushalt benötigt trotz der Erwerbstätigkeit der alleinerziehenden Mutter ALG II Leistungen, weil das Einkommen für die Existenzsicherung nicht ausreicht.

Besonders betroffen sind Frauen mit Kindern unter 3 Jahren und Frauen mit mehreren Kindern. Fehlende Unterhaltszahlungen nach Trennung und Scheidung tragen zu dieser Situation bei, ebenso wie unzureichende Kinderbetreuungsangebote.

### **Die Hälfte aller Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit minderjährigen Kindern sind Alleinerziehende.**

Alleinerziehende nehmen nicht nur überdurchschnittlich oft Leistungen nach Hartz IV in Anspruch, sie bleiben auch länger im Leistungsbezug, Nach einem Jahr sind noch rund zwei Drittel auf diese Leistung angewiesen, bei anderen Bedarfsgemeinschaften liegt dieser Anteil unter 50 %. Nach drei Jahren erhalten noch 45 % Leistungen der Grundsicherung. Alleinerziehende mit mehreren Kindern haben damit eine überdurchschnittlich lange Bezugsdauer. Alleinerziehende mit kleinen Kindern verlassen dabei den Hilfebezug im Verhältnis am langsamsten.<sup>10</sup>

Die soziale Situation Alleinerziehender ist nicht per se prekär, sondern sie ist durch die Kumulation unterschiedlicher gesellschaftlicher Strukturelemente geprägt: die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die steuer- und sozialrechtliche Privilegierung der Lebensform Ehe, die fehlende Betreuungsinfrastruktur für Kinder und eine familienfeindliche Zeitpolitik.

### **Alleinerziehende Frauen und Armut<sup>11</sup>**

Seit den 1970er Jahren werden Alleinerziehende aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive als alternative Familienform betrachtet und berücksichtigt. Die Familienform „Alleinerziehende“ wird nach wie vor von der sogenannten „Normalfamilie“ oder „Kernfamilie“ abgegrenzt und zu einer gesellschaftlichen „Problemgruppe“ mit spezifischen „Problemlagen“ stilisiert.

Der Anteil an alleinerziehenden Frauen in ganz Deutschland ist in den letzten Jahren drastisch angewachsen. Ihre Lebenssituation ist in besonderem Maße belastend, da sie eine doppelte Benachteiligung erleben. Sie müssen die Rolle als Betreuerin, Erzieherin ihrer Kinder und Ernährerin alleine ausfüllen. Einelternschaft bedeutet vor allem für Frauen und ihre Kinder eine Konfrontation mit Armut. 2003 hat das statistische Bundesamt ermittelt, dass jedes siebte minderjährige Kind in Deutschland bei einem

---

<sup>10</sup> Report „Familien in Baden-Württemberg“ 03/2009

<sup>11</sup> Aus Die Armut ist weiblich, Armut von alleinerziehenden Frauen in Deutschland, Elena Bülow

alleinerziehenden Elternteil aufwächst und dass jedes vierte (26,3%) alleinerziehende Frau Sozialhilfe bezieht.

Betrachtet man die armutsgefährdenden Lebenslagen von alleinerziehenden Frauen, so wird man auf folgende Aspekte aufmerksam:

- eine schlechte ökonomische Situation
- Probleme bei der Vereinbarkeit von Kindern und Erwerbsarbeit
- Überlastungen durch hohe alleinige Verantwortungen
- wenig Freizeit
- eingeschränkte Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe
- gesellschaftlichen Vorurteilen ausgesetzt sein
- Benachteiligung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt

Alleinerziehende Frauen sind nicht nur von materieller Not bedroht und leiden unter der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung, sondern sind vielfach auch von staatlichen Leistungen abhängig, kämpfen mit der Organisation ihres Alltags und sind schweren psychosozialen Belastungen ausgesetzt.

In der Armut von alleinerziehenden Frauen kommen somit zum einen die Diskriminierung von Frauen in der Erwerbsarbeit zum Ausdruck und zum anderen die Diskriminierung von einem alternativen Familienleben.

## Weiterführende Literatur zum Thema Armutsrisiko

**Die Armut ist weiblich, Armut von alleinerziehenden Frauen in Deutschland, Elena Bülow**

[http://www.wirfrauen.de/03-2010/wf\\_2010-03\\_extra.pdf](http://www.wirfrauen.de/03-2010/wf_2010-03_extra.pdf)

**Armut in Familien unter besonderer Berücksichtigung von Alleinerziehenden und ihren Kindern**

<http://www.gsfev.de/pdf/arpaexpertise.pdf>

**Positionspapier des Verbandes allein erziehender Mütter und Väter, Bundesverband e.V. (VAMV), zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik**

[http://www.vamv.de/uploads/media/Positionspapier\\_Arbeit\\_16\\_06\\_01.pdf](http://www.vamv.de/uploads/media/Positionspapier_Arbeit_16_06_01.pdf)

**"Lebenslage Alleinerziehend - wo ist das Problem?"**

[http://verlag.deutscher-verein.de/index.php?main\\_page=product\\_info&cPath=11\\_14\\_19&products\\_id=185](http://verlag.deutscher-verein.de/index.php?main_page=product_info&cPath=11_14_19&products_id=185)

**Report „Familien in Baden-Württemberg“ 03/2009 Alleinerziehende**

[http://www.faf0-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien\\_in\\_BW/R20093.pdf](http://www.faf0-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20093.pdf)

## 4 Gesundheitsrisiko

Frau zu sein bedeutet hier besonderen Belastungen ausgesetzt zu sein. Finanzielle Not zeigt sich in mangelhafter Ernährung, höherer Krankheitsanfälligkeit und der Druck erhöht sich mit Kindern durch die ständige Sorge um den Einkauf der lebensnotwendigsten Nahrung.

Die Gesundheit von Frauen, vor allem im gebärfähigen Alter, ist mit den durch das Gesundheitsmodernisierungsgesetz entstandenen Behandlungsbarrieren in hohem Maß gefährdet:

Wegen der Praxisgebühr unterbleiben notwendige Arztbesuche wie zum Beispiel zum Frauenarzt, die Finanzierung von Verhütung ist nicht möglich, Behandlungen werden aufgeschoben oder unterbleiben, Zuzahlungen für Medikamente verhindern die Einnahme.

Frauen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus sind gänzlich von gesundheitlicher Versorgung ausgeschlossen.

### **HART(z)E ZEITEN für Frauen<sup>12</sup>**

#### **Armut, soziale Ungleichheit und strukturelle Benachteiligung von Frauen im Gesundheitssystem**

Die Ökonomisierung des Gesundheitswesens ist für Frauen finanziell besonders einschneidend, weil sie über ein geringeres Einkommen aus Erwerbsarbeit verfügen und weitaus häufiger an der Armutsgrenze leben. Sie werden durch die spezifischen Vorgaben auch in ihren speziellen Verhaltensweisen in besonderem Maße von Unter- und Fehlversorgung betroffen. Durch die ökonomischen Zwänge, auf die sie reagieren müssen, werden ihre Entscheidungsmöglichkeiten eingeschränkt.

Frauen haben eine sensiblere Körper- und Krankheitswahrnehmung, sind häufiger in jungen Jahren von chronischen Krankheiten betroffen und haben ein anderes Medikamenten- und Arztkonsultationsverhalten als Männer. Damit sind sie in besonderer Weise vom Ausschluss der rezeptfreien Medikamente und von der Praxisgebühr betroffen. Die Bindung der Arzneimittelfinanzierung an die Rezeptpflichtigkeit benachteiligt Frauen beispielsweise bei homöopathischen und naturheilkundlichen Medikamenten. Dies trifft nicht nur in Zeiten vor einer Schwangerschaft, bei Kinderwunsch und in der Stillzeit zu.

#### **Bittere Medizin:**

#### **Beispiel sexuelle und reproduktive Gesundheit**

Sexualität und Fortpflanzung sind eigenständige Rechte. So nahm die Weltgesundheitsorganisation WHO in ihre Gesundheitsdefinition ausdrücklich auch die reproduktive Gesundheit auf. Danach ist Gesundheit mehr als das Freisein von Krankheit und Gebrechen – und dazu gehören auch die Fortpflan-

---

<sup>12</sup> Auszüge aus: Carola Bury, HART(z)E ZEITEN für Frauen, Armut, soziale Ungleichheit und strukturelle Benachteiligung von Frauen im Gesundheitssystem, Kassel 2009

zungsorgane, ihre Funktionen und Prozesse. „Reproduktive Gesundheit“ bedeutet deshalb, dass Menschen ein befriedigendes und ungefährliches Sexualleben haben können und dass sie die Fähigkeiten zur Fortpflanzung und die freie Entscheidung darüber haben, ob, wann und wie sie davon Gebrauch machen. In diese letzten Bedingungen eingeschlossen ist das Recht von Frauen und Männern auf Information und Zugang zu sicheren, wirksamen, erschwinglichen und akzeptablen Familienplanungsmethoden.

Es ist schon erstaunlich, dass die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung zu Anfang des 3. Jahrtausends in den gesetzlichen Regelungen der Bundesrepublik so wenig Berücksichtigung findet, wo doch spätestens seit den 1970er Jahren die Familienplanung eine Frage der Selbstbestimmung und eine gesellschaftspolitische Frage ist.

Im Rahmen der Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung in Kairo 1994 hatte sich die Bundesregierung, zusammen mit 184 Mitgliedsländern der Vereinten Nationen, dafür ausgesprochen, das „Recht von Männern und Frauen, informiert zu werden und Zugang zu sicheren, wirksamen, erschwinglichen und akzeptablen Familienplanungsmethoden“ zu gewährleisten. Dieses Menschenrecht wurde auch vom Parlament der Europäischen Union 2001 bestätigt.

Bis Dezember 2004 galt für Sozialhilfeempfängerinnen in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) und auch für arme Frauen ohne Krankenversicherung im Rahmen von Einzelfallhilfe, dass die Kosten für Arztkonsultationen und für ärztlich verordnete empfangnisregelnde Mittel übernommen werden.

Mit den Hartz-Gesetzen fielen die ehemaligen Bezieherinnen von Sozialhilfe – soweit sie erwerbsfähig<sup>13</sup> sind – unter das SGB II. Damit gelten auch für sie ausschließlich die Regelungen der Gesetzlichen Krankenversicherung:

- Bis zum 18. Lebensjahr ist zum Beispiel eine verordnete Pille für die Frauen kostenfrei.
- Frauen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren erhalten die Pille auf Rezept gegen die obligatorische Rezeptgebühr. Hier greifen dann die Zuzahlungshöchstgrenzen bis 2 Prozent vom Bruttoverdienst nach den Zuzahlungsregelungen.
- Ab 20 Jahren ist Verhütung „Privatsache“: Medikamentenkosten eigenfinanziert über Privat Rezept nach ärztlicher Konsultation. Da Verhütung auch keine „Prävention“ ist, fallen hier – anders als bei Vorsorgeuntersuchungen – selbstverständlich Praxisgebühren an. In den Verhandlungen zum Gesetz konnte lediglich erreicht werden, dass für die Pille ausnahmsweise eine Sonderregelung eingeführt wurde. Danach darf sie auch für sechs Monate verordnet werden, anders als alle anderen Medikamente.

Schon bei früheren Reformen waren Verhütungsmittel insgesamt aus dem Leistungskatalog der GKV herausgenommen worden.

Dass es sich dabei um eine eindeutige Frauendiskriminierung handelt, bei der es sich durchaus um eine gesellschaftspolitisch begründete moralisierte Entscheidung handelt, zeigt die willkürliche – lediglich an dem Alter der Frauen ausgerichtete – Differenzierung und Festsetzung der verschiedenen Regelungen.

---

<sup>13</sup> Erwerbsfähigkeit setzt voraus, dass die Personen in der Lage sind, täglich mindestens drei Stunden zu arbeiten.

Wie absurd die Regelsätze angesetzt sind, zeigt sich, wenn das Beispiel mit den realen Kosten durchgespielt wird.

Für eine Hormonspirale muss ein Betrag von rund 200 Euro angesetzt werden (Kupfer 20 - 50 Euro), zuzüglich Kosten für das Einlegen zwischen 120 bis 200 Euro. Mögliche Ultraschalluntersuchungen und Praxisgebühren nicht mitgerechnet. Eine solche hohe Summe kann von den Frauen oft nicht vorfinanziert werden.

Wird zur Verhütung die Pille gewählt, so fallen Praxisgebühr und Kosten für das Präparat an. Zwar sind für eine Sechsmontatspackung zwischen 35 bis 70 Euro zu rechnen, doch auch hier ist die Vorfinanzierung ein Problem. Da beim Privatrezept auch monatliche Teilmengen möglich sind, ist es nicht selten, dass nur einzelne Packungen in der Apotheke geordert werden. Dann allerdings sind für Kleinpackungen zwischen 12 und 20 Euro pro Monat zu veranschlagen (Stand Dezember 2009). Diese bewusst auf ein Rechenexempel reduzierte Ausführung soll zeigen, dass Fragen der Verträglichkeit, der freien Entscheidung und Selbstbestimmung in der Lebensrealität zurückstehen, wenn die ökonomische Situation es nicht zulässt. Die geltenden Bestimmungen schränken den Zugang für ärmere Frauen zu sicheren und kostengünstigen Verhütungsmitteln massiv ein.

Auch wenn Verhütung selbstverständlich keine „medizinische Medikation gegen eine Krankheit“ ist, so ist immerhin der Zugang zu einer Reihe von Verhütungsmitteln eindeutig an medizinische Kriterien und ärztliche Konsultation gebunden. In der Logik des Regelsatzes im SGB II sind weder eine Geschlechter-Kategorie noch spezifische Lebenslagen vorgesehen. In der Berechnung des Regelsatzes wurde lediglich eine Pauschale für „Gesundheitspflege“ angesetzt, die bei Erwachsenen 4 Prozent des Gesamtregelsatzes beträgt. Das heißt: Knapp 13 Euro pro Monat wurden angesetzt.<sup>14</sup>

Wenn aber Verhütungsfragen beim Übergang aus den alten Sozialhilferegelungen zum SGB II herausfallen, so wäre es sinnvoll gewesen, dass die Aufwendungen zumindest im Rahmen der Belastungsgrenzen anzurechnen wären.

## Weiterführende Literatur zum Thema Gesundheitsrisiko

### **Frauengesundheitsbericht 2001:**

<http://www.frauengesundheitsportal.de/themen/soziale-benachteiligung/informationen-materialien-broschueren/bericht-zur-gesundheitlichen-situation-von-frauen-in-deutschland/>

### **Dokumentation der Jahrestagung 2009** Arbeitskreis Frauengesundheit:

[http://www.akf-info.de/themen/akf-veroeffentlichungen/dokumentation-der-jahrestagungen/?tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=147&cHash=6d0daca8860238997186e9676962ba33](http://www.akf-info.de/themen/akf-veroeffentlichungen/dokumentation-der-jahrestagungen/?tx_ttnews[tt_news]=147&cHash=6d0daca8860238997186e9676962ba33)

### **Armut, soziale Ungleichheit und strukturelle Benachteiligung von Frauen im Gesundheitssystem**

[http://www.akf-info.de/uploads/media/Beitrag-Bury-AKF-Frauengesundheit2009\\_02.pdf](http://www.akf-info.de/uploads/media/Beitrag-Bury-AKF-Frauengesundheit2009_02.pdf)

### **Frauengesundheit – hohe Hürde für arme Frauen**, Carola Bury

<http://www.barmer-vv.de/download/bury-armutskonferenz-berlin-2008.pdf>

---

<sup>14</sup> Stand Regelsatz 2010

## 5 Altersarmut – Benachteiligung bis ins Rentenalter

Frauen haben durch Lebensphasen ohne eigenes Erwerbseinkommen und durch niedrige Löhne einen durchschnittlichen Rentenanspruch von nur 50% im Vergleich zum durchschnittlichen Rentenanspruch von Männern. Altersarmut hat deutlich weibliche Züge und ist die Folge einer Geschlechterpolitik, die kinderbezogene Ausfallzeiten Frauen zuschreibt und keine adäquaten Ersatzleistungen für die Alterssicherung bietet.<sup>15</sup>

### **Frauen im Alter finanziell schlechter gestellt als Männer<sup>16</sup>**

Im Jahr 2009 lebten in Baden-Württemberg 2,1 Mill. Menschen im Alter von 65 und mehr Jahren. Gut 11 % (1,2 Mill.) der in Baden-Württemberg lebenden Menschen sind 65 bis unter 75 Jahre alt, rund 6 % (670 000) sind zwischen 75 und 85 Jahren und 2 % (220 000) der Bevölkerung sind 85 Jahre oder älter. Heute gehört damit knapp jeder fünfte Mensch in Baden-Württemberg zur Altersgruppe der über 65-Jährigen. Zu Beginn der 60er-Jahre war nur jeder Zehnte Baden-Württemberger 65 Jahre oder älter, 1980 betrug der Seniorenanteil 15 % und im Jahr 2003 gehörte jeder sechste Einwohner Baden-Württembergs zur älteren Generation.

Rund 56 % (1,2 Mill.) der älteren Menschen in Baden-Württemberg sind Frauen und rund 44 % sind Männer. Die Ursachen für den höheren Frauenanteil unter den Senioren liegen in der durchschnittlich höheren Lebenserwartung der Frauen sowie in den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. Die Lebenssituation von älteren Männern und Frauen unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht. So sind beispielsweise 79 % der älteren Männer verheiratet, während dies nur auf jede zweite Frau im Alter von 65 und mehr Jahren zutrifft. Gut 39 % der Frauen dieser Altersgruppe sind verwitwet, jedoch gilt dies nur für rund 11 % der gleichaltrigen Männer. Rund 6 % der Frauen und 5 % der Männer sind geschieden und ebenso viele sind ledig.

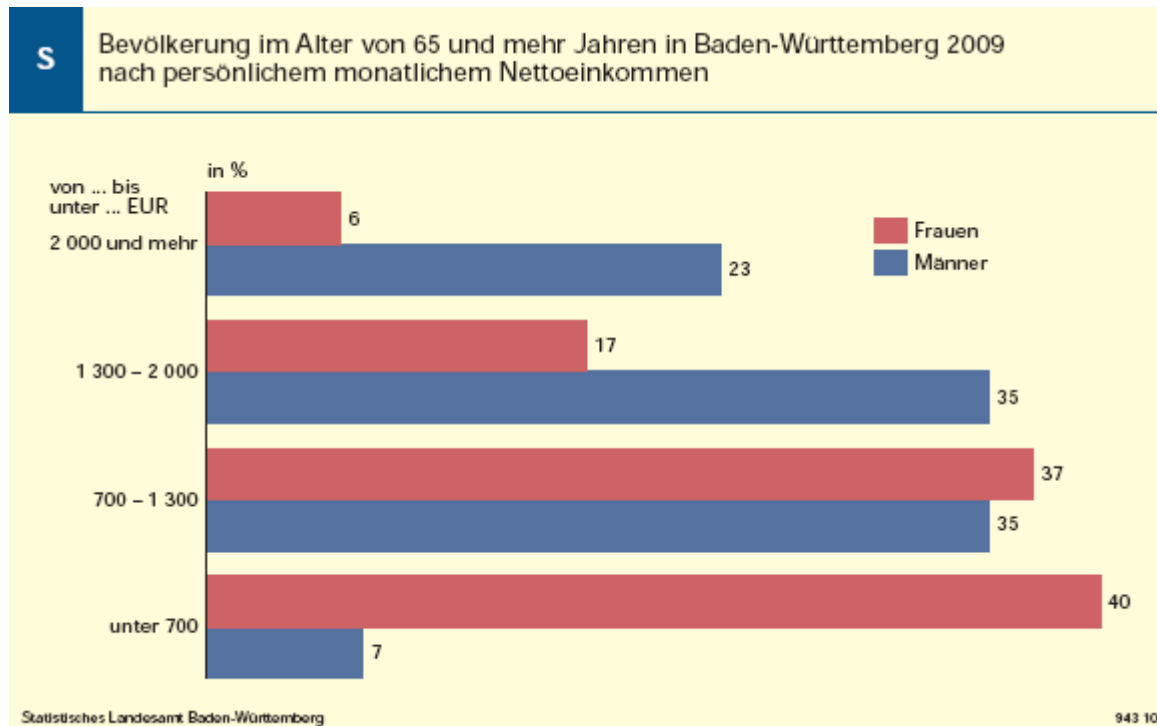
Deutliche Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Höhe der Einkünfte, die älteren Männern und Frauen zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts zur Verfügung stehen. Dies ist im Wesentlichen auf den unterschiedlichen Umfang der früheren Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen zurückzuführen. Ein großer Teil der Frauen im Alter von 65 und mehr Jahren hat ein geringeres persönliches Nettoeinkommen als Männer im gleichen Alter. Knapp 40 % der Frauen haben ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 700 Euro, dies trifft dagegen nur auf rund 7 % der älteren Männer zu. Zwischen 700 bis unter 1 300 Euro stehen gut 37 % der Frauen und 35 % der Männer dieser Altersgruppe zur Verfügung. Weitere 35 % der älteren Männer haben ein monatliches Nettoeinkommen zwischen 1 300 bis unter

<sup>15</sup> Claudia Wallner, Hat Armut ein Geschlecht?

<sup>16</sup> Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2010 Frauen im Alter finanziell schlechter gestellt als Männer

[http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag10\\_11\\_10.pdf](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag10_11_10.pdf)

2 000 Euro, bei den Frauen ist dieser Anteil dagegen nur halb so hoch (17 %). Höhere Einkommen von monatlich 2 000 und mehr Euro fließen 23 % der Männer, aber nur rund 6 % der Frauen zu.



## Weiterführende Literatur zum Thema Altersarmut

### Nur einen Ehemann weit von der Armut entfernt?

Alte und neue Befunde zur Alterssicherung von Frauen

Frauen leben länger, aber wovon? Altersarmut und Pflegebedürftigkeit

[http://www.frauen.bremen.de/sixcms/media.php/13/klammer\\_bremen\\_altersarmut.pdf](http://www.frauen.bremen.de/sixcms/media.php/13/klammer_bremen_altersarmut.pdf)

### Alter, Arbeit, Armut? Altersarmut von Frauen verhindern!

<http://www.fes.de/forumpug/inhalt/documents/BroschuereAlterArbeitArmutgeschuetzt.pdf>

## 6 Frauen in Armut und Wohnungslosigkeit

Die extremste Form der Armut von Frauen ist das Fehlen einer eigenen Wohnung, also Wohnungslosigkeit! Kein eigenes Dach über dem Kopf heißt, keine Rückzugsmöglichkeit, keine Regeneration, keinen Schutz vor ungebetenen Gästen, sich nicht regelmäßig waschen, nicht in Ruhe schlafen können...

Viele Frauen finden in ihrer Not Unterkommen bei Freunden und Bekannten, auf einer Couch, einer Bank oder auf dem Boden. Sie leben in Ungewissheit und sind (meist schutzlos) den „Gönnern“ ausgeliefert: Sex, Kochen und Putzen gegen einen Schlafplatz!

Frauen erfahren Hilfe und Unterstützung in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, in Tagestätten, in Fachberatungsstellen, im Betreuten Wohnen, in Einrichtungen mit Betreuung, in Sozialhotels...

*„Grundlage für die Hilfe sind die §§ 67 ff im Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII). Wenn Hilfesuchende Frauen vorsprechen, sind sie in Wohnungsnot, ohne Wohnung oder der vorhandene Wohnraum ist gefährdet bzw. fast schon verloren. Die betroffenen Frauen sind meist allein stehend, ohne familiäre Beziehung oder die Beziehungen sind zerrüttet. (...)*

*Meist sind weder frauengerechte Unterbringungsangebote noch freie Wohnungen vorhanden. Gründe für den Wohnungsverlust sind häufig Gewalt in der Beziehung oder Trennung vom Partner oder der Familie. Kinder sind eher fremd- oder innerhalb der Familie untergebracht. Zu ihrem eigenen Schutz, aber auch aus Scham wegen der misslungenen Ehe und mangelhaften Kindererziehung, verlassen Frauen ihren bisherigen Lebensraum, suchen die Anonymität und versuchen an einem anderen Ort innerhalb oder außerhalb der Stadt neu zu beginnen. Die Beratung geschieht durch weibliche Fachkräfte, welche die Not der Frauen kennen. Die Mitarbeiterinnen setzen sich mit frauenspezifischen Sozialisationsbedingungen, Lebens- und Berufsrealitäten auseinander, sehen die gesellschaftliche Stellung der Frau und suchen nach frauengerechten Lösungen. Frauen werden in der Beratung unterstützt persönliche Ziele zu formulieren. Die Beratung dient der Verbesserung der Lebenslage und der Hinführung zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung.“*

(aus dem Arbeitsbericht Nr. 11 der Zentralen Frauenberatung Stuttgart, August 2011)

Im Rahmen der LIGA-Stichtagserhebung wurden am 24. September 2010 in Baden-Württemberg 10.065 Personen gezählt, davon waren 2.384 (23,7%) Frauen. Seit der Erhebung 2001 ist der Frauenanteil kontinuierlich gestiegen (von 16,8 % zu 23,7 %).

Praktikerinnen gehen davon aus, dass ein größerer Teil der Frauen in verdeckter Wohnungslosigkeit leben und vom Hilfesystem (noch) nicht erfasst sind.

Mehr als die Hälfte der betroffenen Frauen leben von ALG II und ca. 9 % von Sozialhilfeleistungen, sie erhält damit eine Grundsicherung in Höhe von 364 € monatlich.

## Weiterführende Literatur zum Thema Frauen in Armut und Wohnungslosigkeit

**Handreichung Hilfen für Wohnungslose Frauen**, Kapitel 3, Mai 2009, Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V.

[www.liga-bw.de/Handreichung-Hilfen-fuer-wohnungslose-Frauen.221.0.html](http://www.liga-bw.de/Handreichung-Hilfen-fuer-wohnungslose-Frauen.221.0.html)

[www.liga-bw.de/Stichtagserhebung-Wohnungsloshilfe.151.0.html](http://www.liga-bw.de/Stichtagserhebung-Wohnungsloshilfe.151.0.html)

**Frauen in Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit** – Ergebnisse des Statistikberichts der BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

Referat: Werena Rosenke, stellv. Gf BAG W, Bielefeld

[PPT-Datei \(2326kb\)](#) [www.bagw.de/fakten/2.phtml](http://www.bagw.de/fakten/2.phtml)

**Frauen im Wandel der Zeiten** - Die Lebensrealität von Frauen seit den 60er Jahren bis heute.

Vortrag: Gisela Notz, Forschungsabteilung Sozial- und Zeitgeschichte der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

[PDF-Datei zum Download \(80kb\)](#) [www.bagw.de/tagungen/3.phtml](http://www.bagw.de/tagungen/3.phtml)

**Entwicklung der Frauenarbeit in der Wohnungslosenhilfe**, Referat: Maria Hassemer-Kraus, Zentrale Frauenberatung, Stuttgart,

[PDF-Datei zum Download \(51kb\)](#) [www.bagw.de/tagungen/3.phtml](http://www.bagw.de/tagungen/3.phtml)

**Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe - und zurück?"**

[http://www.evangelische-](http://www.evangelische-obdachloshil-)  
[obdachloshil-](#)

[fe.de/Buchanfrage.html?file=tl\\_files/evo/bilder/buecher/Inhalt%20Von%20der%20Armenhilfe.pdf](http://www.evangelische-obdachloshilfe.de/Buchanfrage.html?file=tl_files/evo/bilder/buecher/Inhalt%20Von%20der%20Armenhilfe.pdf)

## 7 Ansprechpartnerinnen

Wir stehen Ihnen gerne für die Aktionswoche als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung

### Liga-Ausschuss „Arbeit und Existenzsicherung“,

Unterarbeitsgruppe „Wohnungslose Frauen“.

<b>Susanne Graf (Sprecherin)</b>	AGJ Wohnungslosenhilfe im Land- kreis Konstanz Bodenseestr. 61 78315 Radolfzell	T. 07732/4023 F. 07732/57801 <a href="mailto:susanne.graf@agj-freiburg.de">susanne.graf@agj-freiburg.de</a>
Vertritt DiCV FR		
<b>Karin Ambacher</b>	DRK Übernachtungsheim Frauenstr. 123 89073 Ulm	T. 0731/144439 F. 0731/144450 <a href="mailto:ambacher@drk-ulm.de">ambacher@drk-ulm.de</a>
Vertritt DRK		
<b>Doris Mehren-Greuter</b>	Fachberatung für Wohnungslose Karlstr. 33 78532 Tuttlingen	T. 07461/969076 F. 07461/969077 <a href="mailto:awo.fachberatung@web.de">awo.fachberatung@web.de</a>
Vertritt AWO		
<b>Maria Hassemer-Kraus</b>	Zentrale Frauenberatung Ambulante Hilfe e.V. Hauptstätter Str. 87 70178 Stuttgart	T. 0711/60187888 F. 0711/60187882 <a href="mailto:hassemer-kraus@zentralefrauenberatungstuttgart.de">hassemer-kraus@zentralefrauen- beratungstuttgart.de</a>
Vertritt DWW		
<b>Angelika Hägele</b>	FreiRaum / DW Freiburg Schwarzwaldstr. 15 79117 Freiburg	T. 0761/2169919 F. 0761/7075262 <a href="mailto:haegele@diakonie-freiburg.de">haegele@diakonie-freiburg.de</a>
Vertritt DWB		
<b>Claudia Spiess</b>	Frauenberatungsstelle für Frauen und Paare in Wohnungsnot SOZPÄDAL e.V. Scheffelstr. 37 76135 Karlsruhe	T. 0721/1335461 F. 0721/1335473 <a href="mailto:frauenberatungsstelle@sozpaedal.de">frauenberatungsstelle@sozpaedal.de</a>
Vertritt DPWV		
<b>Christa Reuschle- Grundmann</b>	Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Diözese Rottenburg-Stuttgart Stöckachstr. 55 70190 Stuttgart	T. 0711/92562-26 F. 0711/92562-66 <a href="mailto:christa.reuschle@skf-drs.de">christa.reuschle@skf-drs.de</a>
Vertritt DiCV RS		